

# Patchworkfamilien

Welche Faktoren brauchen Kinder um  
das Zusammenleben in  
Patchworkfamilien als positiv zu  
erleben?

**HAW Hamburg**

Fakultät für Wirtschaft und Soziales

Alexanderstraße 1

20099 Hamburg

**Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit**

**Bachelor Thesis**

Abgabedatum: 28.02.2011

**Prüfende: Prof. Dr. Daniela Ulber**

**Zweit Prüfende: Prof. Dr. Dagmar Bergs-Winkels**

**Marion Uriep**



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Definition</b>	<b>2</b>
2.1. Familie	2
2.2. Kernfamilie	3
2.3. Ein-Eltern-Familie	4
2.4. Die Patchwork bzw. Stieffamilie	5
2.4.1. Die Patchworkfamilie- möglich Variationen	7
<b>3. Rollen innerhalb der Patchworkfamilie</b>	<b>9</b>
3.1. Die Rolle der Mutter	9
3.2. Die Rolle des Vaters	11
3.3. Die Rolle des Kindes	14
<b>4. Veränderungen im Leben der Kinder (Probleme/ Chancen)</b>	<b>15</b>
4.1. Wie nehmen Kinder das Patchworkfamilien System wahr?	15
4.1.1. Die innerfamiliäre Wahrnehmung aus Sicht der Kinder	15
4.1.2. Die zwischenfamiliäre Wahrnehmung aus Sicht der Kinder	17
4.2. Wie reagieren Kinder auf die Veränderungen?	18
4.2.1. Veränderungen durch Stiefgeschwister	20
4.3. Welche unterschiedlichen Gewohnheiten/ Rituale haben die Kinder?	21
4.4. Was bewirkt die wechselnde Anwesenheit der Kinder in der Familie?	23
4.5. Kinder im Loyalitätskonflikt ihren Eltern gegenüber	25
<b>5. Welchen Einfluss haben Stressoren und wie wichtig sind Ressourcen?</b>	<b>28</b>
<b>5.1. Was ist für die betroffenen Kinder wichtig?</b>	<b>30</b>
<b>6. Fazit</b>	<b>33</b>
Literaturverzeichnis	
Weiterführende Literatur	

## **1. Einleitung**

In unserer Gesellschaft findet gegenwärtig ein grundlegender Wandel des Familienverständnisses statt. Darauf deuten die Ergebnisse einer Umfrage hin, in welcher untersucht wird, wie der Begriff *Familie* in der Bevölkerung zugeordnet wird. Neben der traditionellen Familienform, werden von vielen auch alternative Lebensformen, in denen Kinder leben, als Familie verstanden, Davon ordnen 71 Prozent offenbar auch unverheiratete Paare der „Familie“ zu, im Jahre 2000 waren nur 53 Prozent dieser Meinung.

Laut Familienreport (2010) vertreten im Jahr 2009 95 Prozent der Bevölkerung der BRD immer noch die Anschauung, dass unter dem Begriff „Familie“ ein verheiratetes Paar, zusammenlebend mit Kindern, verstanden wird. Ob es sich bei der Familienform auch um Patchworkfamilien handeln könnte, geht aus dieser Umfrage jedoch nicht hervor.

Die Scheidungsrate ist gemäß Familienreport (2010) im Jahr 2009 mit 2,6 Prozent leicht angestiegen. Es scheint so, als wäre die Ehe bei Geschiedenen als Option erhalten geblieben, denn die höchste Heiratserwartung findet sich dort.

In 9 von 10 Fällen bleibt nach einer Scheidung das gemeinsame Sorgerecht für leibliche Kinder beiden Eltern erhalten (2007). Seit dem Jahr 2000 sind insgesamt mit der Hälfte der Scheidungen gemeinsame minderjährige Kinder betroffen gewesen (vgl. Familienreport 2010).

Diese Zahlen sollen verdeutlichen, dass sich die traditionelle Kern-Familienform nicht als häufigste Lebensform in der BRD fortgesetzt hat. Veränderungen in unserer Gesellschaft haben stattgefunden und das Bild der Familie als Solche hat sich der heutigen Entwicklung angepasst. Aber auch die Akzeptanz in der Bevölkerung hinsichtlich dieser neuen Lebensformen hat sich scheinbar angenähert.

Doch welche Konsequenzen haben diese neuen Familien- und Lebensformen für die betroffenen Kinder? Kann das Leben in der Patchworkfamilie überhaupt als positiv empfunden werden und falls ja, welche entsprechenden Massnahmen könnten sich dabei als förderlich erweisen? Diesen Fragen wird sich die vorliegende Arbeit widmen, denn angesichts des scheinbar unumkehrbaren Wandels der Familienformen sind vor

allem mit Blick auf die Entwicklung der Kinder notwendige Handlungsempfehlungen zum Umgang mit neuen Familienkonstellationen gefragter denn je.

Zunächst sollen unterschiedliche Definitionen des Begriffes Familie darlegt werden. Es werden Kernfamilien, Ein-Eltern-Familien bis hin zur Patchworkfamilie berücksichtigt. Anhand verschiedener Variationen, soll die Patchworkfamilie differenziert dargestellt werden. Anschließend wird sich mit den Rollen der Mutter, des Vaters und der Kinder auseinandergesetzt. Daraufhin sollen mögliche Veränderungen für die Kinder durch das Leben in einer Patchworkfamilie dargelegt werden, um im letzten Kapitel herauszustellen, welche Massnahmen für die betroffenen Kinder von Relevanz sein könnten, um die Lebensform Patchworkfamilie positiv zu erleben zu können.

## **2. Definition**

### **2.1. Familie:**

Es gibt in der Alltagssprache keine einheitliche Ansicht darüber, wie der Begriff *Familie* richtig definiert ist, auch wenn diese Bezeichnung zu Beginn des 18. Jahrhunderts im deutschen Sprachschatz aufgenommen wurde (vgl. Nave-Herz, 2006). Es werden aus verschiedenen Fachbereichen drei Definitionsmöglichkeiten vorgestellt:

- **Die biologische Definition** beinhaltet die Merkmale der Blutsverwandtschaft. Demnach nicht nur Eltern und Kind, sondern auch beispielsweise die Großeltern, Onkel, Tanten. Dabei ist der Grad der Verwandtschaft Maßstab für die Zusammengehörigkeit einer Familie. Die biologische Definition berücksichtigt folglich keine neu zusammengesetzte Familienform, wie etwa die Patchworkfamilie.

- **Die Psychologische Definition** ist die flexibelste und variantenreichste. Sie hat als wesentliches Kriterium das eigene, subjektive Erfahren von Familie. Es wird berücksichtigt, wie die einzelnen Mitglieder einer Familie diese als solche empfinden und welche emotionale Beziehung zu den anderen Familienmitgliedern besteht. Dabei spielt die Blutsverwandtschaft nicht die Hauptrolle. So gelten auch SOS-Kinderdorf-Familien, Paare mit oder ohne Kinder genauso wie Patchworkfamilien als eine Familie. Eine Familie wird als soziale Beziehungseinheit die sich durch: *„erlebte Intimität und intergenerationelle Beziehungen auszeichnen“* (zit. n. Petzold, 1999) als Definition zusammengefasst (vgl. Jungbauer, 2009). Diese Definition wird als Orientierung für diese Arbeit genommen.
- **Die soziologische Definition** beinhaltet eine Vielzahl von verschiedenen möglichen Definitionen, die sich im gemeinsamen Kern als folgende Elemente festhalten lassen:
  - *„Eine auf Dauer angelegte Verbindung von Mann und Frau*
  - *mit gemeinsamer Haushaltsführung und*
  - *mindestens einem eigenen (oder adoptierten ) Kind.“* (vgl. Hill & Kopp, 2006).

## 2.2. Die Kernfamilie

Die Kernfamilie ist die klassische Form der Familienstruktur. In dieser Familienform leben zwei Elternteile mit ihren leiblichen Kindern in einem gemeinsamen Haushalt zusammen.

Es wird assoziiert, dass diese Form den Eindruck von Harmonie, Zusammenhalt und intaktem Familienglück vermittelt. So steht die Kernfamilie in der Gesellschaft unter diesem Druck, das Bild der Harmonie zu bestätigen. Die klassische Vater-Mutter-Kind-Familie steht in der Bundesrepublik, im Gegensatz zu früheren Zeiten, nicht mehr ausschließlich als angesehene Lebensform (vgl. Ochs & Orban, 2007).

Diese Familienform ist laut Familienreport 2010 die am häufigsten vertretene in der Bundesrepublik Deutschland. Der Anteil 18 jähriger Kinder, die in der Familienform mit verheirateten Eltern leben, lag 2008 bei 77 Prozent (Familien Report, 2010).

### **2.3. Die Ein-Eltern-Familie**

Ist die Konstellation der Kernfamilie zerbrochen, weil die Eltern sich scheiden lassen oder etwa durch den Tod eines Elternteils, bleibt den Kindern folglich nur noch der eine Elternteil, mit welchem sie in einem Haushalt zusammen leben. So entsteht in der Regel die Ein-Eltern-Familie. Im Vergleich mit Zweielternfamilien, ist die Anzahl der alleinerziehenden Eltern relativ niedrig (vgl. Schneewind, 2010).

Zu den alleinerziehenden Familien gehören nicht nur getrennt lebende Elternteile, sondern genauso ledige Elternteile, die bereits vor der Geburt mit ihren Kindern ohne Partner allein in einem Haushalt gelebt haben (vgl. Sieder, 2008).

Laut Familienreport 2010 leben in Deutschland 1,6 Millionen alleinerziehende Familien mit Kindern unter 18 Jahren. Das bedeutet, jede fünfte Familie ist davon betroffen und somit knapp 19 Prozent der Bevölkerung. Noch vor 10 Jahren lag der Anteil der alleinerziehenden Familien bei 14 Prozent, es ist also ein Anstieg von etwa 5 Prozent zu verzeichnen.

Annähernd jedes sechste Kind unter 18 Jahren wächst bei seinem alleinerziehenden Elternteil auf dabei handelt es sich zu 90 Prozent um alleinerziehende Frauen<sup>1</sup>. In Ostdeutschland ist der Anteil Alleinerziehender höher als in Westdeutschland.

Hier ist jede vierte Familie davon betroffen. Von einem Großteil der Bevölkerung wird ein Alleinerziehender mit Kind als Familie verstanden<sup>2</sup> (vgl. Familienreport, 2010).

Bei den Angaben über die Anzahl Alleinerziehender sollte mit berücksichtigt sein, dass auch *nichteheliche Lebensgemeinschaften* dazu gerechnet werden. Dadurch erhöht sich der Anteil Alleinerziehender möglicherweise. Es ist offenbar so, dass in Ein-Eltern- Familien, mehr Kinder bei der Mutter aufwachsen (vgl. Schwarz & Noack, 2002).

## 2.4. Die Patchworkfamilie bzw. Stieffamilie

Was bedeutet die Bezeichnung Patchwork? Dieser Begriff kommt aus dem Englischen und bedeutet so viel wie ein zusammengesetztes Flickwerk aus mehreren unterschiedlichen Teilen. Diese Teile gehören ursprünglich nicht zusammen, werden aber durch das Flickern ein gemeinsames Teil, so entsteht etwas Neues, Einzigartiges. Dies kann genauso auf die Familie übertragen werden. Eine Patchworkfamilie entsteht aus verschiedenen Menschen, die vorher als Familie nicht zusammengehörten und durch Zufall eine Einheit bilden. (vgl. Glaschke, 2005).

Der Begriff Patchwork ist eine moderne Variante der ursprünglichen Bezeichnung *Stieffamilie*. In unserer Gesellschaft ist die Bezeichnung *Stieffamilie* oft negativ und mit vielen Vorurteilen behaftet. Diese negative Interpretation gehört auch heutzutage noch zu dem innerlichen Bild in der Gesellschaft. Dies hängt zu einem großen Teil damit zusammen, dass die *Stieffamilie* als solche in vielen Märchen, etwa denen der

---

<sup>1</sup> Angaben Mikrozensus 2008, Statistisches Bundesamt.

<sup>2</sup> IfD Allensbach, 2009.

Gebrüder Grimm vorgekommen ist, die mit diesem Begriff eine bestimmte Menschengruppe als bedrohlich und angsteinflößend dargestellt hat. Auch in unserem alltäglichem Sprachgebrauch werden diese bereits vorhandenen Vorurteile weiter verstärkt, indem es zu Äußerungen kommt, jemand werde *stiefmütterlich* behandelt wenn damit gemeint ist, dass eine Person vernachlässigt ist oder schlecht mit dieser umgegangen wird (vgl. Krähenbühl et al., 2007).

Es ist möglich, dass Stieffamilien in unserer Gesellschaft durch eine nicht vorhandene Rollendefinition geprägt sind. Durch die abgeklärten Vorstellungen, wie sie in den Märchen ausgelegt werden, können Stiefeltern verunsichert sein, wie ihre Rolle ausgelegt werden und wie sie Erziehung gestalten sollen. So kann vermutlich ein Rollenkonflikt entstehen, es ist die Rede von einer Rollenambiguität, in welcher Eltern versuchen einzuschätzen, wie ihre Rolle definiert wird. In solch einer Rollenambiguität<sup>3</sup> können von den Eltern unterschiedliche Verhaltensweisen in Erwägung gezogen und angenommen werden, mit denen sie etwa als Eltern, Freund oder eher als Stiefeltern fungieren (vgl. Nave-Herz, 2009).

Laut Familienreport 2010, wachsen Kinder in dieser Familienform häufiger auf, als in der Vergangenheit. Es wird davon ausgegangen, dass die meisten Kinder nach einer Trennung bei der Mutter aufwachsen. Dadurch überwiegt der Anteil an Stiefvater Familien. Insgesamt können zwei Drittel aller Stieffamilien als solche benannt werden. Insgesamt leben in etwa 13,6 Prozent aller Haushalte, Kinder unter 18 Jahren in Stieffamilien. Selbst wenn der Anteil an Ehen in Stieffamilien allgemein niedriger ist, überwiegt die Ehe als Lebensform auch hier<sup>4</sup> (vgl. Familienreport, 2010).

---

<sup>3</sup> Rollenambiguität bedeutet: Es werden widersprüchliche, unklare Erwartungen an ein Rolle gestellt..

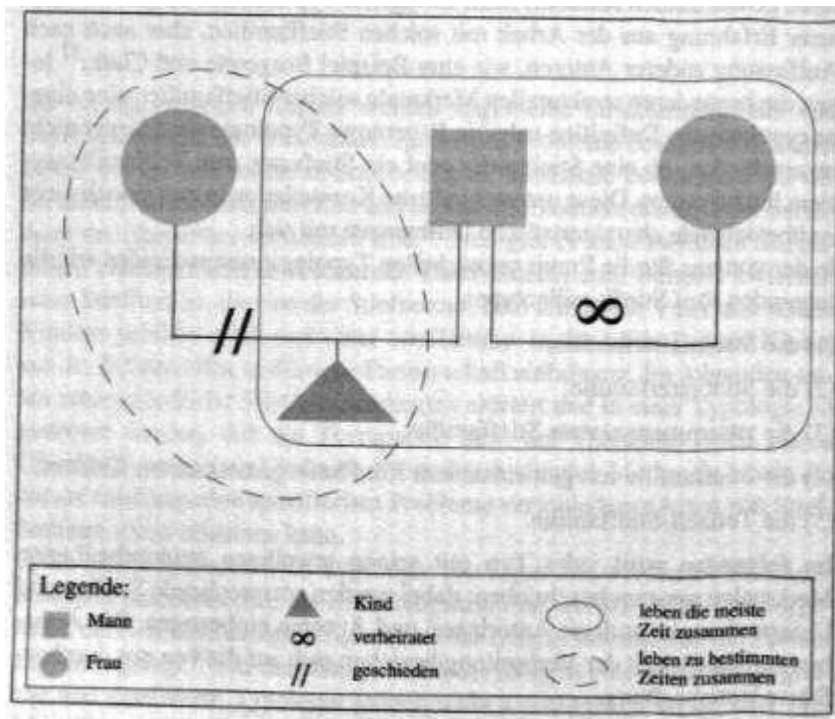
<sup>4</sup> Zit. n. A. Steinbach, 2008: Stieffamilien in Deutschland, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 33,S. 153-180. Daten des Generations and Gender Survey 2005.



## 2.4.1. Die Patchworkfamilie - mögliche Variationen

Es gibt eine Vielzahl der unterschiedlichsten Variationen von Patchworkfamilien. Eine Möglichkeit diese zu untergliedern ist folgende: Folgende zwei Grafiken sollen verdeutlichen wie mögliche Variationen aussehen können.

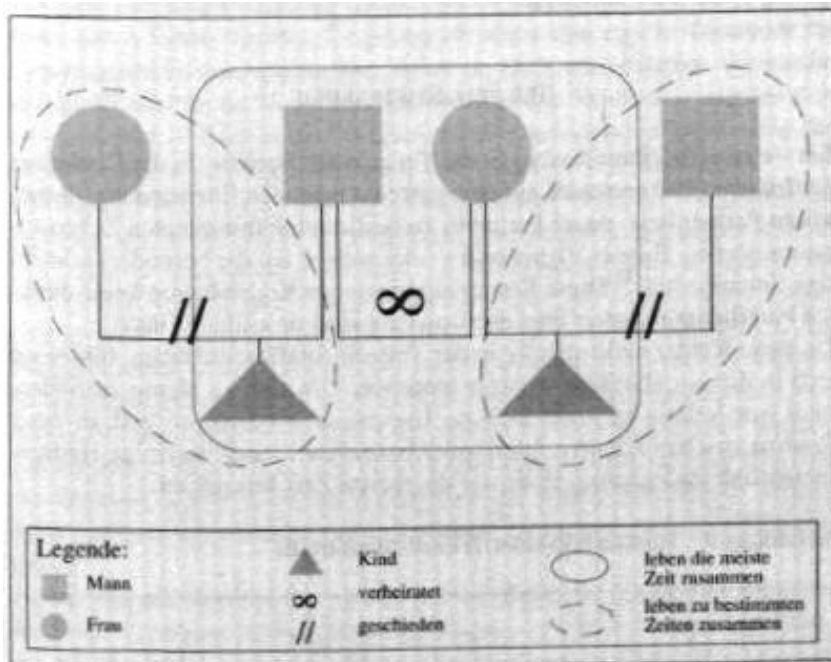
- **Die Stiefmutterfamilie** bedeutet, es kommt eine neue Frau in die Familie eines alleinerziehenden Vaters, welcher ein oder mehrere Kinder hat.
- 
- 



Grafik 1: Stiefmutterfamilie (vgl. Krähenbühl et al, 2007).

**Die Stiefvaterfamilie** bedeutet, dass ein Mann in die Familie einer alleinerziehenden Mutter mit einem oder mehreren Kindern kommt.

**Die zusammengesetzte Stieffamilie** entsteht aus zwei Teilfamilien, also einer Mutter mit eigenem Kind/er und einem Vater mit eigenem Kind/er.



Grafik 2: Zusammengesetzte Stieffamilie (vgl. Krähenbühl et al., 2007)

**Die Stieffamilie mit gemeinsamem Kind/er** heißt, zu den leiblichen in den neuen Familienverband gebrachten Kindern, kommen gemeinsame Kinder dazu.

- **Die Teilzeit-Stieffamilie** entsteht, wenn Kinder aus ehemaligen Beziehungen nur an festgelegten Terminen in die Familie kommen, beispielsweise jedes zweite Wochenende im Monat. (vgl. Krähenbühl et al., 2007).

Was wird also unter Patchworkfamilie verstanden? Immer wenn sich eine neue Lebensgemeinschaft bildet, aus der ein Partner das eigene Kind/er in diese Verbindung mitbringt, kann von Patchworkfamilien die Rede sein. Außerhalb dieser Lebensgemeinschaft, lebt der andere Elternteil des Kindes (einzige Ausnahme ist der Tod des anderen Elternteils).

Ein besonderes Kennzeichen ist, dass *nicht* alle Mitglieder dieser Familienform miteinander biologisch verwandt sind (vgl. Leuthner & Golubtsova, 2007).

### **3. Rollen innerhalb der Patchworkfamilie**

#### **3.1. Die Rolle der Mutter**

Die leibliche Mutter eines Kindes, ist meist dem innerlichen Konflikt ausgesetzt, ihrem Kind seine vertraute Umgebung und Gewohnheiten genommen zu haben. Von der Gesellschaft wird erwartet, sie habe dafür Sorge zu tragen, dass es ihrem Kind gut geht und dabei nicht nur für das leibliche Wohl zu sorgen, sondern auch das seelische Wohlergehen soll gewährleistet sein. Die Mutter kann so grossem Druck ausgesetzt sein, diese Erwartungen auch erfüllen zu müssen.

Die Mutter übernimmt häufig die Rolle der Vermittlerin zwischen ihrem Kind, dem neuen Lebenspartner und dem leiblichen Vater. Besonders in der Anfangsphase können Konflikte zwischen dem Patchwork Vater und ihrem Kind entstehen. Die neu gegründete Familie muss sich erst finden und einander kennenlernen, die Befürchtungen der Mutter, dass auch diese Familie dem Konfliktpotenzial nicht gewachsen ist und wieder auseinander bricht, ist eine weitere große Belastung für sie. Wenn die Mutter versucht, die Konflikte zwischen ihrem Kind und dem Patchwork Vater zu lösen, kann sie dabei leicht in die Situation kommen, Partei für ihr Kind zu ergreifen, weil sie in dieser Beziehung keine neutrale Person ist (vgl. Staub & Felder, 2004).

So kommt es häufig vor, dass die Mutter ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche zurückgestellt, um Harmonie herzustellen und die anderen Familienmitglieder zufrieden zu stellen. Die Beziehung zur Mutter ist von großer Bedeutung, wenn eine Patchworkfamilie gegründet wird. Sie ist innerhalb dieser Familie die am längsten andauernde Beziehung zu ihrem Kind, wodurch eine gewisse Stabilität besteht. Manchmal übernehmen Kinder in der Ein-Eltern-Zeit die Verantwortung für ihre Mutter und fühlen sich erleichtert, wenn sie diese an den neuen Partner abgeben können (vgl. Wilk & Zartler, 2004).

Die weitere Entwicklung in der Mutter Kind Beziehung ist auch abhängig davon, wie sich die Beziehung zu dem neuen Partner der Mutter entwickelt. Empfindet das Kind diesen als Eindringling, kann es mit Eifersucht gegenüber der Mutter reagieren. Hat das Kind eine stabile Beziehung zur Mutter, gibt ihm diese Sicherheit und das Gefühl, es sei immer noch genauso wichtig, wie vor dieser neuen Partnerschaft. Dadurch wird der neue Patchwork Vater nicht als Konkurrent gesehen. Im umgekehrten Fall, also wenn vor der neuen Partnerschaft keine stabile Beziehung bestand, kann es indes zu einer negativen Beeinträchtigung der Mutter Kind Beziehung kommen und die neuen Familienmitglieder werden unter Umständen zu Konkurrenten (vgl. Wilk & Zartler, 2004).

Wenn das eigene Kind Kontakt zum leiblichen Vater hat und es eine Besuchsregelung gibt, kann auch diese eine Belastung innerhalb der neuen Familie darstellen. Kommt das Kind vielleicht entspannt und emotional ausgeglichen zurück vom Besuch mit dem leiblichen Vater, ist es möglich, dass die Mutter den Eindruck bekommt, ihr Kind fühle sich mit ihrem neuen Lebenspartner nicht wohl. Außerdem wird sie so immer wieder mit ihrer vergangenen und gescheiterten Beziehung konfrontiert (vgl. Staub & Felder, 2004).

Entwickelt das Kind ein distanzierendes oder ablehnendes Verhalten dem Stiefvater gegenüber, können zusätzliche Probleme mit der Mutter entstehen. Mit der Gründung einer Stieffamilie kann das Erziehungsverhalten der Mutter für eine gewisse Zeit beeinträchtigt sein. Die Beziehung zwischen Mutter und Kind kann sich dementsprechend verändern, so dass sie mehr Einfluss über ihren Sohn bekommt und sich das Verhältnis zu ihm verbessern kann, wenn sie eine neue Ehe eingeht. Im Gegenteil zu der Tochter, kann sich das, vorher enge, positive Verhältnis zwischen Mutter und Tochter möglicherweise erheblich verschlechtern. Dies hat vermutlich etwas damit zu tun, dass die Mutter vor der neuen Ehe, als alleinstehende Mutter ausschließlich für ihre Kinder zuständig war, und mit der neuen Beziehung besonders für die Tochter ein deutlicher Verlust entsteht<sup>5</sup> (vgl. Bien et al., 2002).

---

<sup>5</sup> Zit. n. Hetherington et al.

Die Rolle der *Stiefmutter* ist, wie bereits in Kapitel 2.4. erwähnt, genauso negativ behaftet wie der Gesamtbegriff *Stieffamilie*. Die Mythos-Stiefmutter wird assoziiert mit einer Frau, die den Stiefkindern nichts Gutes bereiten möchte, sie ist in den vergangenen Märchen eine böse Person, die vor nichts zurückschreckt, wenn es um ihre eigenen Interessen geht.

In früheren Jahrhunderten wurde die leibliche Mutter von der Stiefmutter ersetzt, weil diese eine niedrige Lebenserwartung hatte oder eventuell im Kindbett verstorben war. Der Vater musste weiterhin seiner Arbeit nachgehen und so wurde in den meisten Fällen innerhalb der Verwandtschaft nach einer passenden Stiefmutter gesucht. Diese musste sich in ihre neue Rolle einfügen, obwohl sie vorher dem Anschein nach noch keine Erfahrungen mit der Erziehung und dem Umgang von Kindern machen konnte und bis dahin vermutlich unverheiratet war.

Wenn der vorausgegangene Tod der leiblichen Mutter Anlass für eine Wiederheirat ist, hat die Stiefmutter andere Aufgaben zu bewältigen, als wenn die Ehe durch eine Scheidung getrennt wurde und sie sich noch zusätzlich mit der präsenten Mutter auseinandersetzen und messen muss. Ähnlich wie bei der Situation des Stiefvaters, muss auch die Stiefmutter mit sehr viel Fingerspitzengefühl ihren Platz in der Familie ausmachen. Hat sie keine eigenen Kinder, steht sie unter dem Druck alles ordnungsgemäß machen zu müssen oder zu wollen. Möglicherweise befürchtet sie mit dem Mythos der bösen Stiefmutter verglichen zu werden und versucht alles erdenklich Mögliche um diesen Ruf entgegenzuwirken (vgl. Staub & Felder, 2004).

### **3.2. Die Rolle des Vaters**

Es spielt keine Rolle, ob der Stiefvater eine lange oder kurze Beziehung zu der Mutter hat. Wichtig ist, wenn eine enge Partnerschaft zu der Mutter besteht, baut er auch eine emotionale Bindung zu dem Kind auf. Dadurch wird von dem Stiefvater

eine stellvertretende Verantwortung dem Kind gegenüber übernommen und somit zur Stabilität eines neuen Familiensystems beigetragen. In der Vergangenheit war die Rolle des Stiefvaters dadurch gekennzeichnet, dass er hauptsächlich als Familienoberhaupt fungierte und für die Erziehung und Ernährung der Kinder zuständig war um den verstorbenen Vater zu ersetzen. Oft kam der Stiefvater aus der Verwandtschaft des verstorbenen Vaters oder der Mutter, dadurch war die Rolle des Stiefvaters relativ klar definiert (vgl. Staub & Felder, 2004).

Die Situation hat sich derzeit geändert, weil in den häufigsten Fällen Ehen bzw. Kernfamilien durch Trennung oder Scheidung aufgelöst werden. Durch diese Veränderung, teilt sich der Stiefvater die Rolle meist mit dem noch lebenden leiblichen Vater des Kindes. So kommt es vor, dass der Stiefvater möglicherweise in einer Doppelrolle fungiert. Er besucht seine eigenen Kinder und lebt gleichzeitig mit den Kindern seiner neuen Lebenspartnerin zusammen. Das kann ihn in einen Gewissenskonflikt bringen

Sollte der Stiefvater keine leiblichen Kinder haben, kann diese Situation einiges an Problemen hervorrufen. Dadurch kann er keine persönlichen Erfahrungen in der Erziehung von Kindern einbringen, nachweisen und möglicherweise empfindet er dies, als wäre er in eine Außenseiterposition geraten.

Er hat die Aufgabe, sich erst einmal zu orientieren und seine Rolle in der Familie zu finden. Oft versucht er, den Platz des verlorenen Vaters einzunehmen und womöglich zu ersetzen, diese Absicht kann weitere Probleme mit sich bringen. Es kommt vor, dass dieser Versuch auf starke Ablehnung vom Kind stößt, welche ihn wiederum enttäuscht und verärgern kann. So entsteht innerhalb der neuen Familie eine ungünstige emotionale Stimmung, die alle Mitglieder sehr belasten kann (vgl. Staub & Felder, 2004).

Der getrennt lebende, leibliche Vater hingegen, bekommt möglicherweise die Rolle des sogenannten *Wochenendvaters*. Häufig gibt es geregelte Besuchszeiten, an denen sich Vater und Kind sehen können, nicht selten ist dies in einem zwei Wochen Rhythmus geregelt. War der Vater bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts

hauptsächlich für die materielle Versorgung zuständig und in einer autoritären Position, hat sich das Bild des Vaters in unserer westlichen gegenwärtigen Gesellschaft stark verändert. Der Vater nimmt einen starken, emotionalen Teil ein um die Beziehung zu seinem Kind liebevoll und fürsorglich zu gestalten und möchte nicht ausschließlich als Versorger und Autoritätsperson fungieren. Für viele Väter ist es erstrebenswert, eine freundschaftliche Partnerschaft mit ihrem Kind zu bekommen.

Hatte das Kind vor der neuen Patchworkfamilie ein positives, inniges Verhältnis zu seinem Vater, ist der weitere Kontakt auch nach der Trennung von großer Bedeutung. Mit diesen Voraussetzungen ist es möglich, dass Kinder eine Trennung besser verarbeiten, sich problemloser entwickeln und ihnen die Anpassung an das neue Leben in ihrer Patchworkfamilie erleichtern können. Eine schwierige Beziehung zum außerhalb lebenden Elternteil oder der Abbruch zu diesem, erleben Kinder offenbar als Stress (S. Kapitel 5) und kann als ein erhöhter Risikofaktor für die weitere Entwicklung von Kindern verstanden werden.

Damit das Kind eine realistische Einschätzung von seinem leiblichen Vater erhält, ist es wichtig, ihn regelmäßig zu sehen. Wurde der Kontakt nach der Trennung abgebrochen, kann der Vater idealisiert oder abgewertet werden in der bloßen Vorstellung des Kindes (vgl. Wilk & Zartler, 2004).

Es ist sicherlich erstrebenswert das alle beteiligten Familienmitglieder den außerhalb lebenden Vaters realisieren und akzeptieren anstatt ihn zu tabuisieren. Er gehört mit zum Gesamtsystem der Patchworkfamilie, ist in irgendeiner Form präsent. Möglicherweise gibt es äußerliche Ähnlichkeiten mit dem eigenen Kind, die sich nicht verbergen lassen, wie eine Stimmungsänderung des Kindes nach dem Besuch bei seinem Vater, sei es, dass es einen bedrückten oder sehr ausgelassenen Eindruck macht. Solche Faktoren können ein Indiz dafür sein, dass die Präsenz des Vaters sich auf unterschiedliche Arten bemerkbar machen kann (vgl. Krähenbühl et al., 2007).

### **3.3. Die Rolle des Kindes**

Für viele Kinder verändert sich ihre Rolle in dem System Familie. Haben sie vor der Trennung die Rolle des behüteten Kindes bekommen, ist es möglich, dass sie plötzlich in eine ganz neue Rolle hineingedrängt werden. Für viele Kinder ist zwischen der Trennung der Eltern und der Gründung einer Patchworkfamilie dazwischen eine Zeit, in der sie in der Ein-Eltern-Familie leben. Das Kind lebt sehr intensiv mit einem Elternteil und übernimmt zwangsläufig einen Teil der Verantwortung, den vorher der andere Elternteil übernommen hatte (vgl. Staub & Felder, 2004).

Hat dieser Elternteil einen neuen Partner kennenlernt, kann dies eine große Erleichterung für das Kind bedeuten oder aber es fühlt sich zurückgesetzt und nicht mehr gebraucht. Wenn eine neue Partnerschaft entsteht, bedeutet es auch, dass die Mutter oder der Vater verliebt ist und sich plötzlich anders verhält, als das Kind es gewohnt ist. Durch dies neue Situation kann es vorkommen, dass dem Kind die Sicherheit genommen wird und es den Eindruck bekommt, sein enges Verhältnis zu der Mutter oder dem Vater zu verlieren.

Sollte eine neue Beziehung entstehen, kann es vorkommen, dass es dem Kind schwer fällt, sich mit dieser neuen Partnerschaft der Mutter oder des Vaters zu arrangieren, weil es sich dem anderen Elternteil gegenüber möglicherweise als Verräter fühlt. Dies wird durch eine latente Furcht hervorgerufen, den anderen Elternteil auch noch verlieren zu können (vgl. Staub & Felder, 2004).



## **4. Veränderungen im Leben der Kinder (Probleme/Chancen)**

### **4.1. Wie nehmen die Kinder das Patchworkfamilien System wahr?**

Bei der Gründung einer Patchworkfamilie sollte nicht vergessen werden, dass diese keine biologische Kernfamilie ist, um diese Tatsache akzeptieren zu können sollten die betroffenen Familienmitglieder sich damit auseinandersetzen. Sonst können Kinder nicht einschätzen wie sie damit umgehen sollen. (Ochs & Urban, 2008).

Kinder werden offenbar in dieses neue Familiensystem hineingedrängt, wenn sich eines der leiblichen Elternteile zu einer neuen Partnerschaft entschließt. In einigen Vorstellungen des leiblichen Elternteils und des zukünftigen Stiefelternteils, soll der Übergang in diese neue familiäre Gemeinschaft möglichst harmonisch und komplikationslos funktionieren. Dieser Wunsch nach ungetrübter Harmonie, ist ein Prozess welcher in kurzer Zeit ohne zu erwartende Schwierigkeiten schwer zu bewältigen ist. Die Bedürfnisse eines jeden Einzelnen müssen dabei berücksichtigt werden, insbesondere die der Kinder (Döring, 2009).

Obwohl der außerhalb lebende Elternteil in dieser neuen Familienkonstellation nicht anwesend ist, spielt er doch immer wieder eine Rolle, weil die Kinder sich in ihren Erinnerungen zu sich holen um die offenbar entstandene Sehnsucht zu kompensieren. Seine unsichtbare Präsenz kann dadurch eine weitere Belastung in der Familie darstellen (Bliersbach, 2007).

#### **4.1.1 Die Innerfamiliäre Wahrnehmung aus der Sicht der Kinder**

Wahrscheinlich haben Patchworkfamilien in der ersten Zeit ihrer Gründung eine schwierige Zeit vor sich. Es wird vermutet, dass ihre Kinder in neue Positionen und Rollen manövriert werden, weil das vorherige Familiensystem aufgelöst und die Rollen neu verteilt werden. Haben Eltern die Erwartung, dass ihre Kinder sich dementsprechend dieser Veränderungen anpassen müssen und lernen sollen damit

umzugehen, kann dies bei ihnen vielfach auf Widerstand treffen der mit Wut, Eifersucht oder Aversionen zum Ausdruck gebracht werden kann (vgl. Döring, 2009).

Die Entscheidung eine Patchworkfamilie zu gründen, wurde von den Eltern getroffen und nicht von den betroffenen Kindern. Es erfordert sehr viel Feingefühl den Kindern gegenüber, damit sich ernst genommen fühlen

Welche Rolle dem Stiefelternteil von den Kindern zugesprochen wird, sollte auch von diesen entschieden werden. Um eine intensive Vertrauensbeziehung zu dem neuen Partner entwickeln zu können, muss den Kindern Raum und Zeit gelassen werden, sich an dies neuen Gegebenheiten zu gewöhnen und damit umzugehen (vgl. Döring, 2009).

Belastungen entstehen, wenn der neue Partner sich in eine bestimmte Rolle positioniert und dadurch beispielsweise der Sohn der Mutter aus seiner Rolle verdrängt wird und eine Konkurrenzsituation zwischen dem Stiefvater und dem Sohn entsteht. Ist der neue Partner sehr engagiert in der Erziehung, kann es zu Spannungen kommen, wenn er den Kindern gegenüber etwa Verbote ausspricht über Dinge die vorher erlaubt waren, oder umgekehrt, die Mutter Regeln verändertm auf die sie vor der neuen Partnerschaft bestanden hat. Dies kann zu Verunsicherung bei den Kindern führen und Unzufriedenheit hervorrufen.

In solchen Veränderungsprozessen kann der Stiefelternteil aus Sicht der Kinder als Eindringling empfunden werden. Eine neue Partnerschaft kann eine Vielzahl an Veränderungen mit sich bringen, die von den Kindern als unangenehm und negativ empfunden werden können (vgl. Döring, 2009).

Der Anpassungsprozess für Kinder in einer neuen Patchworkfamilie ist durch Erziehung und Aufwachsen in der Kernfamilie gekennzeichnet und dadurch mühsam. In vielen Fällen kommt das enge Zusammenleben mit ausschließlich einem Elternteil, über einen gewissen Zeitraum hinzu (vgl. Döring, 2009).

#### **4.1.2. Die zwischenfamiliäre Wahrnehmung aus der Sicht der Kinder**

Die Gründung einer Patchworkfamilie beinhaltet vielfach einen bevorstehenden Umzug. Dadurch werden die Kinder aus ihrem sozialen Umfeld herausgerissen und müssen sich in einem neuen Umfeld zurechtfinden. Durch die neue Partnerschaft des Elternteils, muss sich das Kind die vorhandene Aufmerksamkeit teilen. Daraus können Ängste entstehen, diesen Elternteil zusätzlich an den neuen Partner zu verlieren. Alle Hoffnungen des Kindes auf eine mögliche Versöhnung der leiblichen Eltern werden damit hinfällig (vgl. Wilk & Zartler, 2004).

Insbesondere in der Anfangsphase einer Trennung der Eltern leiden Kinder unter der Abwesenheit eines leiblichen Elternteils, sie leiden auch darunter, dass dieser Verlust durch die Präsenz eines Stiefelternteil ausgeglichen werden soll. Damit diese Kinder ihren Platz in dem neuen Familiensystem finden können, müssen die leiblichen und Stiefeltern Möglichkeiten schaffen und ihnen neue Chancen offenbaren um den Verlust auszugleichen.

Eine Eventualität wäre, dem Kind an zwei Orten ein zu Hause, mit eigenem Zimmer und eigenen Spielzeug, zu ermöglichen, an dem es mit dem jeweiligen leiblichen Elternteil lebt. Es kann davon profitieren, denn alle in dem Patchwork System involvierten Erwachsenen haben unterschiedliche Stärken, die das Kind für sich nutzen kann. Die Sehnsucht nach dem abwesenden Elternteil wird gemindert und ein ausgeglichenes Zusammenleben ist realistisch. Dafür muss eine Kommunikationsbereitschaft der getrennten Eltern bestehen und das Bedürfnis, die eigenen Interessen hinter denen des Kindes zurückzustellen. Die Kinder fühlen sich dann meist beiden Familien zugehörig (vgl. Döring, 2009).

## 4.2. Wie reagieren Kinder auf die Veränderungen?

Die Reaktion der Kinder hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, dabei spielen das Alter und das Geschlecht eine Rolle:

- Für Säuglinge und Kleinstkinder ist ein wichtiger Aspekt, dass die direkte Bezugsperson erhalten bleibt, um eine Veränderung des gewohnten Lebens positiv zu bewältigen zu können. Bei einem Kind unter zwei Jahre ist es dem Stiefelternteil möglich, schneller eine Bindung aufzubauen und dessen Zuneigung zu erhalten. Dennoch ist eine vorübergehende Veränderung im Verhalten des Kindes nicht gleich besorgniserregend und eher ein Signal dafür, dass dem Kind die Veränderung sehr wohl bewusst ist. Es kann mit Regression, Trotzverhalten oder erhöhter Forderung nach Aufmerksamkeit reagieren (vgl. Wilk & Zartler, 2004).
- Kinder im und Vorschul- und Kindergartenalter benötigen ausreichend Zeit und Unterstützung, um über die Trennung der Eltern trauern zu können. Dann ist es wahrscheinlicher, dass sie bereit sind, sich auf die Patchworkfamilie einzustellen. In dieser Entwicklungsphase haben Kinder häufig die Vorstellung, Schuld an der Trennung ihrer Eltern zu sein, weshalb sie dem Stiefelternteil gegenüber starke negative Emotionen wie Wut, Eifersucht oder Ablehnung empfinden können. Diese Empfinden können sich nach einer gewissen Zeit verändern, wenn eine Bereitschaft vorhanden ist, sich auf die Bedürfnisse des Kindes einzustellen und diese zu respektieren (vgl. Wilk & Zartler, 2004).
- Im Alter von 6-12 Jahren fällt es Kindern besonders schwer, sich auf die neue Situation in der Patchworkfamilie einzulassen. So leiden sie häufig unter sehr starken Loyalitätskonflikten den außerhalb lebenden leiblichen Elternteils gegenüber und nicht selten hegen sie den Wunsch auf eine Versöhnung ihrer

getrennt lebenden Eltern. Es wird vermutet, dass sich diese Kinder als Verräter an ihrem getrennt lebenden Elternteil fühlen und deshalb ihre negativen Empfindungen auf den Stiefelternteil projizieren.

- 

Insbesondere der Stiefelternteil sollte ihnen Zeit lassen, akzeptiert zu werden weil die Kinder befürchten, dass Ihre mögliche Zuneigung dem getrennten Elternteil verletzen könnte. In diesem Alter sind Kinder ambivalenten Empfindungen ausgesetzt, einerseits wollen sie selbständig werden, andererseits brauchen sie den Erwachsenen als Vorbild, um sich orientieren zu können, es ist die Phase einer Widerstandshaltung der Erwachsenenwelt gegenüber (vgl. Leuthner & Golubtsova, 2007).

- Im der Adoleszenz haben Kinder das Bedürfnis nach Eigenständigkeit und entwickeln zunehmend eine eigene Meinung. Sie können die Trennung ihrer Eltern im Allgemeinen leichter und produktiver verarbeiten. Der Vorteil ist dabei, dass die Jugendlichen sich in Bezug auf die Trennung der Eltern nicht als Schuldige sehen und diese eher akzeptieren, weil sie begreifen, dass es keine Möglichkeit, gibt dies zu ändern. Nachteilig kann sich dies auf den Stiefelternteil auswirken, wenn deren Autorität angezweifelt wird und es somit zu unangenehmen Auseinandersetzungen kommt (vgl. Leuthner & Golubtsova, 2007).
- In Hinblick auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede ist zu beobachten, dass durch die Trennung hervorgerufene Verhaltensauffälligkeiten bei Jungen möglicherweise vermehrt und länger anhaltend sind, als bei Mädchen. Offenbar tendieren Mädchen dahin, ihr Konflikt Erleben zu internalisieren, Jungen können mit antisozialem, aggressivem Verhalten reagieren. Wachsen Kinder mit einem gleichgeschlechtlichen Elternteil auf, haben sie offenbar bessere Chancen auf eine stabile psychische Entwicklung. Es kann damit zusammenhängen, dass sie dadurch seltener die Rolle des Ersatzpartners übernehmen (vgl. Jungbauer, 2009).

Aus einigen Studien geht hervor, dass Stiefkinder angeblich mehr Anpassungsprobleme aufweisen, als Kinder aus *Normalfamilien*<sup>6</sup>. So zeigten Stiefkinder auch über einen längeren Zeitraum öfter Verhaltensauffälligkeiten, bekamen schlechtere Schulleistungen und ihr Selbstwertgefühl verringerte sich. Diese Unterschiede der Verhältnisse scheinen sich jedoch durch eine Erweiterung von Stieffamilien angepasst zu haben. Ein derartiger Prozess, Kinder aus ihrem stabilen Gleichgewicht zu bringen, kann laut dieser Studie im Durchschnitt fünf bis sieben Jahre dauern. Am erfolgreichsten können, wie es scheint, Kinder im Alter unter zwei Jahren, im Kindergarten oder Vorschulalter eine Trennung und Neugründung einer Stieffamilie bewältigen.

Für Kinder kann die neue Patchworkfamilie auch eine gewisse *Andersartigkeit* Gleichaltrigen gegenüber darstellen. Sie können dies als unangenehm empfinden und versuchen, diese neue Situation zu verbergen. Sollte sich Kinder in diesem Interessenskonflikt wiederfinden, wollen sie wahrscheinlich weiterhin als normale Familie angesehen werden<sup>7</sup> (vgl. Peuckert, 2007).

#### **4.2.1. Veränderungen durch Stiefgeschwister**

Durch die Gründung einer Patchworkfamilie, kommen für die betroffenen Kinder nicht nur ein neuer Stiefelternteil, sondern vermutlich auch neue Geschwister dazu. Dies kann einige Veränderungen mit sich bringen. Es kann eine neue Verteilung innerhalb der Geschwisterreihe geben etwa, dass ältere Kinder dadurch zu jüngeren werden oder die Geschlechterverteilung sich verändert (vgl. Link, 2008).

Besonders problematisch ist die Situation für Einzelkinder, wenn sie auf einmal Stiefgeschwister bekommen. Diese Kinder müssen ihre Sonderstellung aufgeben und

---

<sup>6</sup> Zit. n. Hetherington & Stanly-Hagan, 2000.

<sup>7</sup> Zit. n. Hoffmann-Riem, 1989.

stehen nicht mehr im Hauptfokus des leiblichen Elternteils und innerhalb des gesamten neuen Familiensystems werden ihnen zusätzliche neue Rollen angepasst.

Einzelkinder werden in eine Geschwisterfolge eingliedert, in der sie durch jüngere und ältere Stiefgeschwister zu *Sandwichkindern*<sup>8</sup> oder möglicherweise auch zum älteren Stiefgeschwisterkind werden, mit allen Vor- und Nachteilen, die diese Rolle dann beinhaltet (vgl. Döring, 2009)

Bereits vorhandene Privilegien können vermutlich verschwinden und neue Zuständigkeiten werden dadurch verteilt. Die ersten Kontakte können mit einer vorsichtigen Distanz verbunden sein. Es sollte dafür gesorgt sein, dass genügend Raum für die Kinder vorhanden ist. Wenn sich Stiefgeschwister in der neuen Patchworkfamilie zusammenfinden, brauchen sie vermutlich ihr eigenes Zimmer, denn damit kann den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, sich genügend Freiraum und Abgrenzung zu verschaffen, die sie in der Anfangsphase wahrscheinlich benötigen.

Die Eltern in- und außerhalb der Patchworkfamilie können durch ihr Verhalten untereinander dazu beitragen, wie sich die Beziehung der Stiefgeschwister entwickelt.. Stiefgeschwister können sich offenbar besser annähern, wenn alle beteiligten Eltern versuchen, weniger Konfliktpotenzial, Konkurrenzverhalten und Verlustängste aufkommen zu lassen (vgl. Link, 2008).

### **4.3. Welche unterschiedlichen Gewohnheiten/Rituale haben die Kinder?**

Familien und deren Kinder benötigen Rituale, also Begebenheiten, die sich mit immer dem gleichen Ablauf wiederholen, wie beispielsweise Festtage, Geburtstage oder gemeinsame Mahlzeiten. In einer Familie kann sich dadurch innerhalb des

---

<sup>8</sup> Als Sandwichkinder werden die Kinder bezeichnet, welche von der Altersstruktur her zwischen den anderen Kindern stehen.

Familiensystems eine eigene Kultur formen. Durch sie erleben die Familienmitglieder Gemeinschaftssinn, Vertrautheit und Geborgenheit (vgl. Ochs & Orban, 2008).

Mittels Rituale können soziale Verhaltensweisen zu bestimmten Anlässen gefördert werden, was für einen sozialen Umgang miteinander ein Aspekt sein kann. Das Zusammenleben innerhalb der Familie kann somit harmonischer und strukturierter gegliedert werden.

Wichtig ist bei der Einführung und Durchführung von Ritualen, dass innerhalb des Familiensystems alle Mitglieder Interesse daran habenm sonst können sie diese nicht erreichen (vgl. Ochs & Orban, 2008).

In jeder Familie entwickeln sich im Laufe der Jahre eigene und sehr unterschiedliche Rituale. Die Zeit in der Alleinerziehende mit ihrem Kindern gelebt haben, ist unterschiedlich lang. In dieser Zeit haben sich innerhalb der Ein-Eltern-Familie ebenfalls Gewohnheiten/Rituale ausgebildet, an denen Kinder sich orientieren und die ihnen Sicherheit und Halt geben sollen (vgl. Glaschke, 2005).

Wenn aus zwei Familien eine Patchworkfamilie entsteht, kollidieren diese Gewohnheiten und Rituale auf einmal miteinander. Das kann beinhalten neue Rituale gemeinsam zu entwickeln oder aber ein Konfliktfeld zu eröffnen. In dieser Situation ist es wichtig, sich Klarheit darüber zu verschaffen, welche bestehenden Rituale/Gewohnheiten für die einzelnen Familienmitglieder welche Bedeutung haben und an welchen dieser Gewohnheiten festgehalten oder geändert werden soll.

Die Kinder sollten, je nach Alter und Entwicklungsstand, bei Lösungsvorschlägen einbezogen werden und mitbestimmen können, was für sie von großer Bedeutung ist oder unbedeutend. Jedes einzelne Mitglied einer Patchworkfamilie hat längst eigene Erfahrungen in der vorherigen Familienform erworben und eventuell das Bedürfnis, diese Gewohnheiten/Rituale weiterzuführen (vgl. Glaschke, 2005).

Rituale vermitteln Kindern emotionale Sicherheit, die sie dringend benötigen, wenn sie durch die Gründung einer Patchworkfamilie ihren bisherig gewohnten Lebensrhythmus aufgeben müssen (vgl. Döring, 2009).

Offenbar ist es besonders für eine neue Familienform von großer Bedeutung, Sicherheit, Orientierung Zugehörigkeit, Berechenbarkeit und Stabilität zu erhalten, da



diese durch Trennung und den Neuanfang erst wiederhergestellt werden müssen. Einige Rituale gehören zu den alltäglichen, wie beispielsweise:

- Eine gemeinsame Mahlzeit am Tag.
- Der regelmäßige Besuch von Sportveranstaltungen des Kindes.
- Geschichten zum Einschlafen vorlesen.
- Die regelmäßige Auszahlung des Taschengeldes.
- Am Wochenende gemeinsame Freizeitgestaltung.

(Vgl. Döring, 2009).

#### **4.4. Was bewirkt die wechselnde Anwesenheit der Kinder in der Familie?**

Durch die Gründung einer Patchwork-Familiensystems entstehen für einen großen Teil der Kinder zwei Wohnorte, also Orte an denen ihnen ein neues zu Hause errichtet wurde. Wenn Kinder Kontakt zu dem außerhalb lebenden Elternteil haben, müssen sie sich mit dieser Situation arrangieren. Die Kernfamilie ist entzweit und somit auch die gemeinsame Lebenssituation. Es kommt auf die familieninterne Regelung an, wie häufig die Kinder ihre Familie wechseln, ob etwa wöchentlich oder halbwohlig. Demzufolge entscheidet sich auch, wie häufig die Kinder pendeln, um bei ihrem außerhalb lebenden Elternteils die gemeinsame Zeit zu verbringen.

Mutmaßlich empfinden Kinder diesen Wechsel der Familien als aufregend und auch bereichernd. Für das Zusammenwachsen der neuen Familienkonstellation ist es nicht dienlich, weil die Kontinuität abhandenkommt. Der gemeinsame Alltag wird unterbrochen, Erfahrungen die das Pendelnde Kind in dieser Zeit erlebt, sind für die zurückgebliebenen Familienmitglieder schwer nachzuvollziehen.

Für die Kinder bedeutet es, vier Eltern zu haben und in zwei Familien zu Hause zu sein(vgl. Döring, 2009).

Sie müssen sich bei jedem Wechsel neu auf die Situation einstellen und umgekehrt auch beim Abschied nehmen. Dies ermöglicht den Kindern, beide leiblichen Elternteile regelmäßig sehen zu können und für sich aus beiden Familien das Beste herauszusuchen. Sie werden dadurch flexibel, weil sie lernen, sich fließend an neue Konstellationen anzupassen und selbstbewusst damit umzugehen.

Es kann jedoch auch bedeuten, nicht zu wissen, wohin sie gehören und welches zu Hause ihr tatsächliches ist. Möglicherweise stehen diese Kinder dem Wechsel zwischen ihren Eltern mit ambivalenten Empfindungen gegenüber.

Für die Eltern bedeutet das Pendeln der Kinder eine regelmäßige Konfrontation mit dem getrennt lebenden Elternteil. Es müssen verbindliche Absprachen getroffen werden, die erfordern, dauerhaft eingehalten zu werden. Es wird assoziiert, dass diese Konfrontation mit dem getrennten Elternteil eine gewisses Maß an Kooperationsbereitschaft und Entgegenkommen erfordert (vgl. Döring, 2009).

Wenn Kinder pendeln müssen und wieder in die andere Patchworkfamilie zurückkommen, haben sie mitunter das Bedürfnis, dem Stiefelternteil ihre Ereignisse oder Aktivitäten mitzuteilen, die sie mit dem außerhalb lebenden Elternteil erlebt haben. Die Reaktion des Stiefelternteils kann darauf hindeuten, ob er dessen Elternteil als Konkurrenten empfindet oder möglicherweise in einem Interessenskonflikt ihm gegenüber steht.

Diese Haltung können Kinder wahrnehmen und eine Konsequenz daraus könnte sein, sich dem Stiefelternteil entgegen zu verschließen, und geschaffene Vertrauen in Frage zu stellen (vgl. Staub & Felder, 2004).

Im Falle einer Ablehnung des abwesenden Elternteils durch den Stiefelternteil, leiden Kinder unter diesem Interessenskonflikt. Bestenfalls lieben sie Ihren leiblichen Vater oder Mutter und wollen, dass die Menschen in ihrer Umgebung dies ebenfalls

empfinden. Durch den regelmäßigen Kontakt zum außerhalb lebenden Elternteil, kann einem möglichen Trennungstrauma vorgebeugt werden.

Es wird angenommen, dass Kinder erfahren wollen, wo ihre Wurzeln sind. Sobald aber der abwesende Elternteil abgelehnt wird, können Kinder dies als ihre eigene Ablehnung empfinden. Der Kontakt zu beiden leiblichen Elternteil bietet ihnen mehr, sie lernen unterschiedliche Lebensweisen kennen und können sich dadurch auf verschieden Menschen und Konstellationen einstellen (vgl. Eckhardt, 2006).

Es ist demzufolge von großer Bedeutung, dass den Kindern, auch nach einer Trennung der leiblichen Eltern und der damit verbundenen Auflösung der Kernfamilie, weiterhin der Kontakt zu beiden Elternteilen erhalten bleibt. Dabei ist die Qualität ein wichtiger Aspekt und nicht ausschließlich die Häufigkeit dieser Kontakte (zit. n Fthenakis, 1996). Hatten Kinder vor der Trennung ihrer Eltern einen engen, emotionalen Kontakt zum außerhalb lebenden Elternteil, ist es sehr wichtig den Kontakt auch nach einer Trennung fortzusetzen (Jungbauer, 2009).

#### **4.5. Kinder im Loyalitätskonflikt ihren Eltern gegenüber**

Wenn Eltern sich trennen und eine neue Beziehung eingehen, geraten Kinder vielfach in Loyalitätskonflikte ihrem außerhalb lebenden, leiblichen Elternteil gegenüber. Kinder leiden darunter, wenn sie befürchten, dass ihre Zuneigung für das eine Elternteil den anderen Elternteil verletzt. Es kann vorkommen, dass Kinder ihren getrennten Eltern zu den vereinbarten Besuchszeiten den Eindruck vermitteln, kein Interesse daran zu haben. Sind sie jedoch erst einmal dort angekommen, kann es vorkommen, dass sie Schwierigkeiten haben, wenn sie wieder zurück in ihre Alltagsfamilie sollen. Dieses ambivalente Verhalten zeigt, dass sie beiden Elternteilen gerecht sein wollen (Eckhardt, 2006).

Eine weitere Problematik kann entstehen, wenn ein Elternteil in der Patchworkfamilie seine persönliche Geschichte bezüglich des getrennten Elternteils noch nicht bewältigt hat und dem Anschein nach um die verlorene Beziehung trauert. Möglicherweise hat der außerhalb lebenden Elternteils die Gründung der Patchworkfamilie und die neue Beziehung des getrennten Elternteils noch nicht anerkannt und versucht, Konflikte innerhalb dieses Familiensystems hervorzurufen. In vielen Fällen geraten die betroffenen Kinder zwischen die Fronten dieses Konfliktes und können die mögliche Erwartungen, dem einen Elternteil mehr Zuneigung entgegenzubringen als dem anderen, nicht erfüllen.

Durch den Kontakt zu beiden Elternteilen, wird ihr zukünftiges Leben in zwei unterschiedlichen Welten stattfinden. Die Alltagsfamilie mit dem einen Elternteil und die Besuchssituation mit dem außerhalb lebenden Elternteil. Eine Trennung der Eltern hebt alte Gewohnheiten auf und bringt Veränderungen, deshalb können Kinder in solchen Phasen offenbar in einen Zustand der Ambiguität geraten (vgl. Leuthner & Golubtsova, 2007).

Der Loyalitätskonflikt entsteht, wie es scheint, weil Kinder zu ihren beiden Elternteilen tiefe Zuneigung empfinden. Sie sind offenbar entzweit durch die Trennung ihrer Eltern und wollen beiden zeigen, wie wichtig sie sind. Genauso ist es umgekehrt, sie wollen wahrscheinlich wichtig sein und weiterhin die vor der Trennung empfangene Zuneigung der leiblichen Eltern erhalten. Der Loyalitätskonflikt kann sich vermutlich ausweiten, wenn noch ein Stiefelternteil hinzukommt.

Dem neuen Partner der Mutter/des Vaters Sympathie entgegenzubringen, könnte seinem außerhäuslich lebenden Elternteil gegenüber Verrat bedeuten, dadurch kann diese Beziehung erschwert werden (vgl. Wilk & Zartler 2004).

Wird die Loyalität der Kinder von einem Elternteil wirksam unterdrückt, kann es die Identitätsfindung wesentlich erschweren. Zudem kann die weitere gesunde emotionale, psychische Entwicklung aufgehalten werden.

Zur Identitätsfindung gehört auch, dass Kinder sich ihrer Herkunft bewusst sind und dazu gehören beide Elternteile (vgl. Leuthner & Golubtsova, 2007).

Derartige Loyalitätskonflikte sind nicht unmittelbar abhängig vom Verhalten ihrer Bezugsperson. Vielmehr entstehen sie dem Anschein nach im Inneren des Kindes, sind dabei jedoch abhängig vom Entwicklungsstand der Kinder.

In der Forschung wurde deutlich gemacht, dass die elterliche Entfremdung größtenteils im Alter von neun bis elf Jahren stattfindet, während Kinder zwischen sechs und acht Jahren hingegen tendenziell beiden Elternteilen Loyalität entgegenbringen. Es wird assoziiert, dass jüngere Kinder die Anspannungen ihrer Eltern bei der Übergabe zum außerhalb lebenden Elternteil spüren und dadurch widersprüchliche Signale erhalten. Zu dieser Annahme werden die sozial-kognitiven Entwicklungsstufen nach Piaget herangezogen<sup>9</sup> (vgl. Staub & Felder, 2004) nach welcher „*die Allianzbildung eine kognitive Leistung ist, die erst in der mittleren Kindheit ausgereift sein dürfte*“.

Wenn die Eltern etwas sagen, können die Kinder durch die (unbewusste) Tonlage hören, dass etwas anderes gemeint ist, jedoch nicht kognitiv nachvollziehen, was tatsächlich damit gemeint ist. Es wird von Kindern deutlich wahrgenommen, wenn sich ihre Eltern abweichend von dem was sie sagen verhalten. So kann das Kind in die unangenehme Lage kommen, dass es sich nicht verhält, wie es empfindet sondern wie es annimmt, sich verhalten zu sollen (vgl. Staub & Felder, 2004).

Es wird vermutet, dass Kinder im Grundschulalter wahrnehmen, wenn sich negative Äußerungen der Eltern untereinander zu einem Konfliktpotenzial bilden und daher aus reinem Selbstschutz Konsequenzen daraus ziehen. Um sich und ihre eigenen Eltern voreinander zu schützen, werden Kinder möglicherweise diese beiden Welten rigoros voneinander trennen. Dadurch können Kinder jedoch ihre Spontaneität verlieren und damit die Freude daran, Erlebnisse den jeweils anderen Elternteil mitzuteilen. So entwickeln Kinder offenbar eine für sich angepasste Überlebensstrategie.

Kommen Kinder in die Adoleszenz, wird durch die steigende kognitive Reife ihre Haltung den Eltern gegenüber kritischer. In dieser Entwicklungsphase werden sie vermutlich ihre bisherige Intention, beide Interessen der Eltern zu trennen, aufgeben und aufgrund

---

<sup>9</sup> Zit. n. Piaget.

ihrer Selbstachtung möglicherweise ihre Konsequenzen ziehen um an eventuellen Konflikten der Eltern nicht mehr teilnehmen zu müssen Sie haben das Anliegen, ihre Würde zu erhalten. Um diese Selbstachtung erreichen zu können, kommt es vor, dass Jugendliche den Kontakt zum außerhalb lebenden Elternteil abbrechen. Dadurch nehmen sie Position ein *für* den Elternteil, bei welchen sie leben und *gegen* den außerhalb lebenden.

Solche drastischen Maßnahmen können Kinder treffen, sollten sie aufgrund von möglicher Manipulationen des in der Patchworkfamilie lebenden Elternteils involviert werden. Es kann aber auch eine entwicklungsbedingte Reaktion sein, die als Selbstschutzmaßnahme der betroffenen Jugendlichen interpretiert werden kann.

Insbesondere wegen der ausgereiften kognitiven und moralischen Entwicklung leiden Kinder in der Adoleszenz zunehmend unter Loyalitätskonflikten (vgl. Staub & Felder, 2004).

## **5. Welchen Einfluss haben Stressoren und wie wichtig sind Ressourcen?**

Familienstressoren in Anlehnung an die psychologische Stresstheorie werden folgendermaßen definiert:

*„**Familienstressoren** sind potentiell belastende Ereignisse und Verankerungen, die im Verlauf des Familienlebenszyklus auftreten. Die damit verbundene emotionale Belastung im Familiensystem wird als **Familienstress** bezeichnet.*

*Inwieweit Familienstress auftritt, hängt von der Belastungsverarbeitung der Familienmitglieder ab“ (vgl. Jungbauer, 2009)<sup>10</sup>.*

Es gibt unterschiedliche Arten von Familienstressoren.

Als besonders belastend können verschiedene Ereignisse sein. Eine Trennung der Eltern kann als ein solches Ereignis dazu gehören. Es gibt normative und zu erwartende Stressoren wie beispielsweise die Geburt eines Geschwisterkindes oder, unerwartet auftretende Belastungsfaktoren, wie etwa der Tod eines Elternteils.

Wie derlei Familienstressoren entstehen, hängt offenbar in erster Linie nicht von der Art des Stressors ab, sondern von der gemeinschaftlichen Belastungsverarbeitung innerhalb einer Familie.

Dabei spielt die individuelle Empfindung und das subjektive Erleben der Stressoren bei den Familienmitgliedern eine wesentliche Rolle. Folgende Faktoren können dabei für betroffene Familienmitglieder von Bedeutung sein:

- Wird das Ereignis als bedrohlich wahrgenommen?
- Welche möglichen Folgen für sich, oder andere Familienmitglieder, könnten sie haben?
- Wie viel Vertrauen haben die Betroffenen zu den anderen Familienmitgliedern, die Situation zu bewältigen? (Vgl. Jungbauer, 2009).

Um familiären Belastungen besser gewachsen zu sein, kann an die Ressourcen innerhalb der Familie angeknüpft werden. Als Ressourcen im Kontext der Familie sind gewisse Kompetenzen gemeint, positive Eigenschaften und materielle Aussichten, um belastende Ereignisse und Veränderungen im Familienzyklus leichter bewältigen zu können.

Je größer die Ressourcen innerhalb eines Familiensystems sind, desto höher ist die Aussicht Belastungen, ob erwartet oder plötzlich auftretend, positiv bewältigen zu können. Mögliche familiäre Ressourcen könnten sein:

---

<sup>10</sup> zit. n. Kaluza, 2004.

- „Gute Kontakte zu Familienmitgliedern und Freunden,
- Bildung, intellektuelle Fähigkeiten,
- Soziale Kompetenzen
- Robuste Gesundheit.“

Ressourcen können Kindern behilflich sein, ihre vorhandenen Fähigkeiten zu stärken und unterstützen um belastenden Ereignissen besser zu meistern. Es wird vermutet, dass jede Familienform typische Familienphasen mit veränderten Rollen oder Bedarfen durchlebt, diese können als Familienzyklus benannt werden.

Deshalb wird assoziiert, dass es auch für Kinder aus getrennten Familien wichtig ist, diese Ressourcen zu gewinnen, um ihnen die Trennung und ein mögliches Integrieren in die neue Patchworkfamilie zu erleichtern (vgl. Jungbauer, 2009).

Wie es scheint, ist es von großer Bedeutung, Kindern bei der Bewältigung solcher Familienstressoren Unterstützung zu geben, um ihnen zu ermöglichen, diese positiv zu bewältigen. Dazu gehört auch die Förderung von Ressourcen. Sich an ihnen zu orientieren, kann für Familien „Hilfe zur Selbsthilfe“ bedeuten. Deshalb sollen nächsten Kapitel mögliche Faktoren erörtert werden, die dazu beitragen können herauszufinden, was für Kinder wichtig ist, um die Patchworkfamilie als positiv zu empfinden.

## **5.1. Was ist für die betroffenen Kinder wichtig?**

Es ist denkbar, dass bei der Gründung einer Patchworkfamilie die Erwartungshaltung eine bedeutende Rolle spielt. Häufig werden von den Eltern zu hohe und anspruchsvolle Erwartungen an die neue Familie gestellt. Es soll eine Familiengemeinschaft entstehen, die möglichst bald und währenddessen fehlerfrei, mit einer allgemein verbundenen Zufriedenheit der Familienmitglieder funktioniert.



Bei all diesen Erwartungen sollte nicht vergessen werden, dass alle involvierten Familienmitglieder ihre eigene Vergangenheit in die neue Patchworkfamilie einbringen. Die Bildung einer neuen Familiengemeinschaft kann sich als ein langer Prozess erweisen, indem die neu zusammengetzten Familienmitgliedern eben diese *Andersartigkeit*<sup>11</sup> zu akzeptieren versuchen sollten. Kinder können die Trennung ihrer Eltern sehr unterschiedlich erleben (vgl. Döring, 2009).

Etwa achtzig Prozent der Kinder durchlaufen die Trennungszeit der Eltern scheinbar ohne nennenswerte lang- und mittelfristige Beeinträchtigungen. Es wird gefolgert, dass keine gravierenden, psychischen Unterschiede zu Kindern aus intakten Familien festzustellen sind.

Eine Trennung vollzieht sich möglicherweise über einen längeren Zeitraum, in einigen Fällen dagegen geschieht der Auszug eines Elternteils plötzlich und ohne rechtzeitige Ankündigung was Kinder höchstwahrscheinlich verunsichert und dadurch Stress (siehe Kapitel 5) hervorrufen kann (Ochs & Orban, 2008).

In solchen Prozessen sollten die Erwachsenen einkalkulieren, dass Rückschläge Schwierigkeiten und Anpassungsprobleme auftreten können. Das erfordert eine sichtbare Beständigkeit, damit sich Vertrauen, Intimität eine feste Gemeinschaft und ein familiärer Zusammenhalt entwickeln können.

Um eine Gemeinschaft werden zu können, sollte sich eine Patchworkfamilie auch als solche präsentieren und eine eigene Identität für sich entwickeln. Bei einem möglichen Anspruch als Normalfamilie zu gelten, sollten sich alle Familienmitglieder bewusst sein, als besondere Familienform dazustehen (vgl. Döring, 2009).

Ein wichtiger Faktor kann offenbar sein, dass Kinder auch nach der Trennung weiterhin regelmäßigen und positiven Kontakt zu beiden Elternteilen haben. Dies kann eine Chance sein, damit Kinder ihre neue Patchworkfamilie als eine positive wahrnehmen

---

<sup>11</sup> Andersartigkeit soll im Gegensatz zur Normalfamilie (Kernfamilie) verstanden werden.

und empfinden. Sie können sich durch den Kontakt zu beiden leiblichen Elternteilen problemloser und stabiler entwickeln<sup>12</sup> (vgl. Krähenbühl et al. 2007).

Haben Kinder keinen Kontakt wird vermutet, dass sie sich in ihre Phantasiewelt zurückziehen. Dies kann in gewissen Situationen hilfreich sein, um eine Auseinandersetzung mit der Patchworkfamilie oder dem getrennten Elternteil zu vermeiden. Indem sie in ihre Phantasiewelt flüchten, holen Kinder sich den verlorenen Elternteil in ihre Welt zurück. Diese Handlungsweise kann als Protest gedeutet werden. Solch ein Verhalten kann einer positiven Entwicklung schaden (vgl. Krähenbühl et al. 2007).

Es kann förderlich sein, wenn der neue Stiefelternteil mit Rücksicht und sehr vorsichtig zu den betroffenen Kindern Kontakt aufnimmt. Wenn auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen und Interesse an ihre Persönlichkeit, Wünsche und Belange gezeigt wird, kann so möglicherweise eine Vertrauensbasis aufgebaut werden, die von großer Bedeutung ist für das weitere Zusammenleben in der neuen Patchworkfamilie. Wie lange dieser Prozess dauert, sollte im günstigsten Fall vom Kind bestimmt werden, so fühlt es sich vermutlich nicht unter Druck gesetzt.

Um zum Aufbau einer Patchworkfamilie einen positiven Beitrag zu leisten, können die Eltern die Kinder miteinbeziehen, indem sie offen über die aktuelle Situation informieren und darüber sprechen, welche Veränderungen auf die Kinder zu kommen könnten. Wenn beim Stiefelternteil eine Bereitschaft vorhanden ist, an diesem Prozess aktiv mitzuwirken, erleichtert es den Kindern, diesem offen zu begegnen. Dadurch können mögliche Ängste, Zweifel oder unausgesprochene Fragen bezüglich der Kinder beseitigt werden, weil sie vermutlich empfinden, ernst genommen zu werden (vgl. Zartler & Wilk, 2004).

Ganz bewusst auf die neue Patchworkfamilie abgestimmt, können idealerweise eigene Traditionen, Gewohnheiten und Verhaltensregeln entwickelt werden. Außerdem wäre es möglich, Rituale gemeinsam entstehen zu lassen<sup>13</sup>, um das Gemeinschaftsgefühl untereinander zu fördern. Die Gründung einer Patchworkfamilie kann als eine große

---

<sup>12</sup> Zit. n J.L. Framo (Zeitschrift Familiendynamik 5, 1980, S. 204-208).

<sup>13</sup> ebd. s. Kapitel 4.3.

Herausforderung gesehen werden, welche genug Zeit zur Neu- und Umorientierung braucht.

Es wird davon ausgegangen, dass Kindern aus Patchworkfamilien, mittels höherer Zahl ihrer Bezugspersonen und zusätzlicher Familiendynamik, eine größere Sozialkompetenz anerkannt werden kann (vgl. Döring, 2009).

## 6. Fazit

In der .täglichen Arbeit als Erzieherin, wird offenbar fortwährend festgestellt, dass Kinder in sehr vielen unterschiedlichen Familienformen aufwachsen können. Im Gegensatz zu früher ist es heute nicht mehr selbstverständlich, dass Kinder etwa vom leiblichen Vater oder der leiblichen Mutter gebracht oder abgeholt werden.

Eine Familie trägt vielleicht keinen gemeinsamen Nachnamen, aber trotzdem gehören alle Familienmitglieder zusammen. Sie sind neu zusammengesetzt und können als Patchworkfamilie bezeichnet wird. Dieser Begriff hat sich mittlerweile etabliert in unserem Sprachgebrauch, weil die Bezeichnung *Stieffamilie* bei vielen Menschen offenbar negative Assoziationen hervorruft., wurde dieselbe als moderne Alternative dazu gefunden.

Auch wenn Patchworkfamilien trotz ihrer *Andersartigkeit* gekennzeichnet sind, haben sie die Chance verdient, in unserer Gesellschaft als Familie anerkannt zu werden. Sich für diese Familienform zu entscheiden bedeutet wahrscheinlich das ein schwieriger, langer, Prozess bevorsteht, der insbesondere von den Kindern viel Flexibilität und Einbußen verlangt.

Wie gezeigt wurde, bedarf es gewisser Faktoren, wie etwa den Erhalt des kontinuierlichen Kontakt zum außerhalb lebenden Elternteil oder Kindern trotz offenbar

erheblicher Veränderungen in beiden Lebenswelten einen eigenen Platz zu schaffen, um Kindern zu ermöglichen, ein Zusammenleben in der Patchworkfamilie als positiv zu erleben.

Diese Familienform scheint mit sehr vielen negativen Vorurteilen geprägt zu sein, welche die einzelnen Familienmitglieder in große Verunsicherungen bringen können.

In dieser Arbeit soll deutlich gemacht werden, dass sich Kinder trotz möglicher Stressoren eine Chance bietet, diese durch Orientierung an Ressourcen positiv zu verarbeiten

Mit viel Einfühlvermögen, Verständnis, ausreichend Zeit und Vertrauen kann es also durchaus möglich sein, Kindern ein positives Zusammenleben in Patchworkfamilien zu ermöglichen.

## Literaturverzeichnis

- Bliersbach, G. ( 2007 ). *Leben in Patchworkfamilien. Halbschwestern, Stiefväter und wer sonst noch dazu gehört*. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 40.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010). Familienreport. Rostock: Publikationsversand der Bundesregierung, S. 22-35, 70.
- Döring D. (2009). Glückliche Patchwork-Kinder. *Zu Hause in mehreren Familien*. Stuttgart: Kreuz Verlag GmbH, S. 25-30, 38-42, 49-50, 92, 130-131.
- Eckhardt J.J. (2006). Kinder im Scheidungsschmerz. *So helfen Sie ihrem Kind durch die Trennung*. Stuttgart: Urania Verlag, S.105.
- Glaschke S. (2005). Unsere Patchworkfamilie. Stuttgart: Urania-Verlag, S. 7, 25-26.
- Jungbauer J. (2009). Familienpsychologie Kompakt. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, S. 2-3, 116-118, 25-27.
- Krähenbühl V. / Jellouschek H. / Kohaus- Jellouschek M. / Weber R. (2007<sup>6</sup>). Stieffamilien. *Struktur-Entwicklung-Therapie*. Freiburg: Lambertus-Verlag, S. 16-17, 31-43, 95-96, 125-126.
- Leuthner R. / Golubtsova M. (2007). Deine Kinder- meine Kinder. *Wie Patchworkfamilien eine starke Gemeinschaft werden*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 13-14, 43-44, 95-96.
- Link B. (2008). Moderne Familienformen. Hannover: Humboldt und Schlüterschen Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, S. 135-138.
- Nave-Herz R. (2006<sup>2</sup>). Ehe und Familiensoziologie. *Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde*. Weinheim München: Juventa Verlag, S. 29.
- Nave-Herz R. (2009<sup>4</sup>, ). Familie heute. *Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung*. Darmstadt: WGB Primus Verlag, S. 13.
- Ochs M. / Orban R. (2008). Familie geht auch anders. Heidelberg: Carl-Auer- Verlag, S. 62, 81, 100, 169-170.

- Peuckert R. (2007). Handbuch Familien. In: Ecarius J. (Hrsg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 45.
- Schneewind K. A. (2010<sup>3</sup>). Familienpsychologie. Stuttgart: Kohlhammer GmbH, S. 68.
- Schwarz B. & Noack P. (2002<sup>2</sup>). Lehrbuch Familienbeziehungen. In: Hofer M. / Wild E. / Noack P. (Hrsg.). *Eltern und Kinder in der Entwicklung*. Göttingen u.a.: Hogrefe Verlag. S. 313.
- Sieder R. (2008). Patchworks. *Das Familienleben getrennter Eltern und ihrer Kinder*. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag, S. 61.
- Staub L./ Felder W. (2004). Scheidung und Kindeswohl. *Ein Leitfaden zur Bewältigung schwieriger Übergänge*. Bern: Verlag Hans Huber, S. 151, 172-173, 177-178, 181-185.
- Wilk L./ Zartler U. (2004). Leben mit Stiefeltern. *Wie Kinder sich fühlen und was sie brauchen*. Wien: öbv  hpt Verlags GmbH & Co. KG, S. 42-45, 51-57, 59-61, 88-89, 94.

## Weiterführende Literatur

- Barabas F.K./ Erler M. (2002<sup>2</sup>). Die Familie. Lehr und Arbeitsbuch für Familiensoziologie und Familienrecht. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Beck L. (2003). Eltern bleiben trotz Scheidung. Weinheim u.a.: Beltz Verlag.
- Hayms H.U. (2002). Kinder wollen keine Scheidung. Stuttgart: Klett-Cotta GmbH.
- Hetherington M./ Kelly J. (2003). Scheidung die Perspektiven der Kinder. Weinheim u.a.: Beltz Verlag.
- Klosinski G. (2004). Scheidung. *Wie helfen wir den Kindern?* Düsseldorf u.a.: Patmos Verlag GmbH & Co. KG.
- Largo R. / Czernin M. (2005<sup>2</sup>). Glückliche Scheidungskinder. *Trennungen und wie Kinder damit fertig werden.* München: Pieper Verlag GmbH.
- Maung P. G. (2003). Scheiden tut auch Kindern weh. *Welche Hilfe Kinder brauchen wenn sich Eltern trennen.* Freiburg: Herder Verlag.
- Unverzagt G. (2002). Patchwork. *Familienform mit Zukunft.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG.
- Walper S./ Schwarz B.(Hrsg.). (2002<sup>2</sup>). Was wird aus den Kindern? *Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien.* Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Watzlawik M./ Ständer N./ Mühlhausen S. (2007). Neue Vaterschaft. *Vater-Kind-Beziehung auf Distanz.* Münster: Waxmann Verlag.
- Zartler U./ Wilk L./ Kränzl-Nagl R.(Hrsg.). (2004). Wenn Eltern sich trennen. *Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben.* Frankfurt u.a.: Campus Verlag.